



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**Digitale Sammlungen**

## **Einige Worte über das Bremische Theater an das Bremische Publicum**

**S.l., 1803**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-11957**



~~1825~~ Brem. c. 1654<sup>a</sup> Nr. 4

Einige Worte

über das

Bremische Theater

an das Bremische Publicum

von einem Bremer.

---

1803.



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, with decorative flourishes.

Main body of the page containing several lines of faint, mostly illegible handwritten text.

Partial view of the adjacent page on the right, showing some handwritten text.

---

V o r r e d e .

---

Der Verfasser ist weder Directeur noch  
Schauspieler, noch steht er mit dem Thea-  
ter in irgend einer, directen oder indirecten  
Beziehung. Er wird es dem Publicum be-  
weisen, wenn er sich künftig nennet, wels

ches gewiß geschieht, in so fern diese Zei-  
len von denen, für die er sie schreibt, so  
aufgenommen werden, wie er es wünscht.  
Bis dahin bleibe er

Anangaius.

Wir haben seit 12 Jahren Schauspiel in Bremen.

In der ersten Zeit besuchte man es bloß um sich zu vergnügen, jetzt, da der Reiz der Neuheit vorüber ist, häufig, um in einer absprechenden Critik seine Kunstkenntniß zeigen zu können. — Es verräth ja Geschmack, wenn man tadelt, es ist Beweis von Mangel an Kenntniß, und Geschmack — wenn man lobt, auch, wo man den Eingebungen seines Kunstgefühls nach, loben sollte.

Das Publicum welches noch einiges Interesse für das Schauspiel hat, und welches anfangs mit allem zufrieden war, fordert jetzt, nachdem mehrere der vorzüglichsten Künstler Deutschlands, nach und nach unsere Bühne betreten haben; nachdem es durch Aufwand an Decorationen und Garderobe verwöhnt ist; nach dem ihm die Möglichkeit gezeigt ist, für Bremen ein eigenes Theater zu gründen; nachdem man seinen Gaumen durch beständige neue Vorstellungen zu kitzeln bemühet gewesen ist, — es fordert ist — etwas durchaus vollendetes in Rücksicht des Personals, immer neue Decorationen und Garderobe, die Dauer des Theaters auf das ganze Jahr, mit Ausschluß der Sommer-Monate, und immer neue Stücke und Opern.

Ob es das alles zu fordern berechtigt sey? Ich zweifle.

Man werfe nur einen Blick auf die übrigen Theater im heil. Römischen Reich — findet sich wohl ausser Berlin und Wien, etwas, das dem Ideale nahe käme, welches der Mann von Kunstkenntniß und Geschmack sich von der Bühne entwirft. Und wie wird in jenen Städten das Schauspiel unterstützt, wie wird es durch das Publicum selbst gehoben!

Alle große Schauspieler unsers Vaterlandes concentriren sich da, wo man ihr Talent, wie sie es verdienen, anerkennt; wo man sie als Künstler achtet; wo sie eine reichliche Belohnung genießen, und für den Fall; da sie der Bühne entsagen müßten, einem sorgenfreyen Al-

ter entgegensehen. Wir können, da alles das bey uns anders ist auf keinen Island, Koch, Brockmann, und auf keine Fleck, Unzelmann und Betty Koch auf die Dauer Anspruch machen. Unsere Directionen sind nicht im Stande einem Schauspieler von vorzüglichem Ruf mehrere tausende zu bieten. — Je seltener die bessern Schauspieler in Deutschland werden und je mehr sich stabile Bühnen bilden, um desto schwerer ist es, den übrigen, nur gute Schauspieler zu erhalten, und selbst diesen muß der Gehalt doppelt geboten werden, wofür man sie noch vor 8 bis 10 Jahren hatte.

Unser Publicum verlangt Aufwand an Garderobe und Decorationen, und bedenkt nicht, daß wirklich, nach Verhältniß der Einnahmen, seit eis

nigen Jahren bey weitem zu viel an diese Neben-  
dinge gewandt ist.

Man will ein stehendes Theater, und hat im  
vorigen Jahre, wo der Grund dazu gelegt werden  
sollte, so äußerst wenig dafür gethan!

Freylich war im vorigen Herbst die Truppe  
mit ehrenvoller Ausnahme einiger Mitglieder —  
elend. Die Vorstellungen in den Monaten September  
bis Januar oft unter aller Critik, und die Direction  
that sehr unrecht dem neuen Gebäude eine solche  
Grundlage unter zu legen, wenn sie es anders  
machen konnte, was freylich noch immer die Fra-  
ge ist. Aber nachher besserte sich doch wirklich das  
Ganze sehr, es kam nach und nach zu einer gewissen  
Consistenz, die guten Schauspieler mehrten sich, es  
gab einzelne wirklich vorzügliche Darstellungen,

und — das Publicum blieb kalt bey dem innern Gedenken seiner nur erst heimischen Bühne, die, wie jedes neu entstehende Theater, aus Mittelmäßigkeit sich zum Guten empor erheben mußte. — Wie kann man bey dieser wenigen Begünstigung eines stehenden Theaters darauf für die Folge Anspruch machen?

Aber die beständigen Wiederholungen, klagt man, wer kann denn ewig dasselbe sehen?

Das darf wirklich niemand äussern, wer nicht als sehr unbekannt mit unserer neuesten schönen Litteratur erscheinen will. Ist es auch notorisch, daß seit einigen Jahren der Ertrag der Messen im theatralischen Fache sehr, sehr dürftig ausgefallen ist. Island hat durch seine neuere Producte bewiesen, — daß er seine Feder einige Jahre

ruhen lassen, und fürs erste keine Schauspiele  
 schreiben müsse. Ihm genüge sein immer höher  
 steigender Künstlerruhm! — Koberue hat aufge-  
 hört, seine dem Publicum im ganzen immer noch  
 wohlschmeckende Gerichte, Dukendweise, wie vor-  
 mals aufzutischen. — Für Göthens und Schillers  
 neuere Meisterwerke sind wirklich unsre deutschen  
 Bühnen, Berlin und Wien ausgenommen —  
 nicht. Sie erfordern, wenn sie nicht durchaus fal-  
 len sollen, für jede Rolle Künstler und diese  
 haben wir, diese hat, ausser den genannten, keine  
 deutsche Bühne in der dazu erforderlichen An-  
 zahl. — So fallen auch diese Meisterwerke für  
 unser Theater aus. — Willt man Stücke von  
 Schlegel, Tieck, Arnesto, Jünger sehen? Mit den  
 Lehrern sind mehrere unglückliche Versuche angestellt,  
 und noch viel übler würde es mit der Tieckschen

heil. Genoveva und dem Schlegelschen Marc  
cos gehen.

Giebt es aber dann sonst nichts neues im dra-  
matischen Fache? auffer ein paar ausführbaren Ko-  
zebueschen Manuscripten, und zwey ungedruckten  
Schauspielen des Verfassers des Otto von Wittels-  
bach findet sich in diesem Moment wenig, das den  
Kräften unserer Bühne und dem Geschmack unsers  
Publicums angemessen wäre, und dies wenige  
kommt doch wirklich nach und nach auch bey uns,  
zum Vorschein — die ältern dramatischen Werke,  
selbst die eines Lessing, sind ja — zu langweilig!  
Wer wird wohl noch eine Minna von Barnhelm  
sehen?

Die Klage des Publicums über Mangel an  
Novitäten trifft daher mit Unrecht die Direc-

etion, es hat sich damit an die schreibfähigen und dennoch schweigenden schönen Geister zu wenden, um seine Begierden nach immer neuen Genüssen befriediget zu sehen.

---

Man sollte wirklich bey dem wenigen was fürs Theater in Bremen geschieht, nicht so viel Klagen, nicht so viel fordern.

Wenn es gegründet ist, wie versichert wird, daß die Kosten jeder Woche, etwa 500 Rthlr. betragen, so müßte man zuerst — wenn anders ein Schauspiel in Bremen existiren soll, es durch Abonnement und fleißiges Besuchen begünstigen, dann erst sollte das Publicum rügen, tadeln, fordern, und, würde auf gegründeten Tadel und billige Forderungen der Sachverständigen dann nicht geachtet, so sollten die Freunde des

Schauspiels ihre Hand zurückziehen, und die Direction samt dem Theater ihrem Schicksale überlassen.

In Frankfurt und Lübeck erhält sich das Theater durch reichliches Abonnement. In Hamburg wurde es vor der Schröderschen Entreprise eine Zeitlang durch einen Verein der Schauspielfreunde unterhalten: an gewissen Tagen der Woche reichlich das Theater zu besuchen, an welchen Tagen die Direction dann auch immer die interessantesten und vollendetesten Darstellungen gab.

Wie sich aber hier der gute Wille des Publicums äußern möge, ist gleichgültig, er äußere sich nur anhaltend, und die guten Folgen müssen sich, wenn die Direction, wie zu hoffen ist, gleichen guten Willen ihrer Seite an den Tag legt, ebenfalls bald zeigen.

Aber ohne diese ernste Mitwirkung des Publicums, wird — bey den Lasten welche die Direction des hiesigen Theaters übernommen hat; bey den mancherley Ausgaben welche hier, und sonst nirgends das Schauspiel treffen z. B. die Kosten der Erleuchtung des Balles ic. Bey der hohen Gage der Schauspieler; der Kostbarkeit des hiesigen Orchesters, und der Theuerung aller Erfordernisse des Schauspiels in Bremen — wird nie etwas vorzügliches in theatralischer Rücksicht, nie etwas daurendes für Bremen erreicht werden können.

Noch einmal also: das Publicum handle mit Wärme und anhaltend für die Sache des Schauspiels, dann tadle es, strenge, aber mit Sachkenntniß, und fordere laut und ernst, aber billig. Wird auf solchen Tadel und solche Forderungen dann

nicht geachtet, so mag das Theater sinken; es ist  
jedem Freunde der Kunst lieber, und einer Stadt,  
wie Bremen anständiger, kein, als ein mittelmäßi-  
ges Schauspiel für einige Monate im Jahre zu  
halten.